

Inbal Abergil: „The Presence of Absence“

Ein zu hoher Preis

Von Frank Dietschreit

Deutschlandfunk Kultur, Lesart - das Politische Buchmagazin, 21.02.2026

Jeder Soldat weiß, dass er im Einsatz sterben kann. Die meisten haben deshalb hinterlegt, wer im Falle ihres Todes benachrichtigt werden soll. Doch wie reagieren die Hinterbliebenen, wenn ihnen die fürchterliche Nachricht überbracht wird? Die in Israel geborene und in den Vereinigten Staaten lebende Fotografin Inbal Abergil ist dem nachgegangen.

Inbal Abergil nähert sich dem traumatischen Thema mit Sensibilität und ohne billigen Voyeurismus. Sie hat großen Respekt für diejenigen, die es auf sich nehmen, die Todesnachricht zu überbringen. Kein Interesse hat sie, sich an Leid und Verzweiflung der Hinterbliebenen zu laben, gar ihre Tränen, ihre Schreie, ihr Entsetzen fotografisch einzufangen. Ihr Fotobuch ist das Ergebnis einer zehnjährigen Recherche im Umfeld der US-Armee. Aber sie zeigt nicht die Körper der Verstorbenen, dokumentiert nicht den Tod: Es gibt im ganzen Buch kein einziges Foto eines im Kampfeinsatz womöglich blutig zerfetzten Soldaten, auch sucht man vergeblich nach Bildern von Hinterbliebenen, die in Angesicht der Todes-Botschaft kollabieren. Stattdessen versucht die Fotografin mit distanzierter Empathie festzuhalten, was von den Verstorbenen bleibt, wie sie in der Erinnerung weiterleben, mit welchen Gegenständen und Geschichten sich die Hinterbliebenen über den Verlust hinwegtrösten und die „Präsenz des Abwesenden“ in ihrem Herzen bewahren.

Todes-Boten und Hinterbliebene

Im Buch zu finden sind zum einen Foto-Porträts von frontal in die Kamera blickenden Militärangehörigen, die die Todesnachricht überbringen; zum anderen sind es situativ arrangierte Foto-Stillleben von ganz unterschiedlichen Gegenständen, mit denen die Hinterbliebenen versuchen, ihren Schmerz zu lindern und Trost zu finden. Aus den Gesprächen, die die Fotografin mit Militärangehörigen und Hinterbliebenen geführt hat, erfährt man darüber hinaus Details über Aufgaben und Abgründe der Todes-Boten sowie über das viel zu früh ausgelöschte Leben der verstorbenen Soldaten und die schmerzhaft leere und das unendliche Leid der Angehörigen.

Die Todesnachricht persönlich zu überbringen ist eine Folge des Vietnam-Krieges, bei dem zehntausende US-Soldaten getötet wurden. Um dem von vielen als völlig sinnlos

Inbal Abergil

The Presence of Absence

Kehrer Verlag

192 Seiten, 125 Farabbildungen

48 Euro

erscheinenden Krieg mehr Legitimität und Zustimmung zu verschaffen, beschloss der US-Kongress, den Opfern des Krieges und den Hinterbliebenen mehr Würde und Respekt zu zollen, als es üblich war. Bis dahin wurden die Hinterbliebenen mit einer schlichten Information, einem knappen Telegramm abgespeist, überbracht von einem Postboten oder Taxifahrer. Diese unwürdige Prozedur wurde 1969 abgeschafft: Seitdem klingeln ohne jede Vorankündigung zwei Militärangehörige an der Haustür, ein hochrangiger Offizier und ein Militär-Geistlicher, beide in ordensgeschmückter Uniform: Sie bitten um Einlass, dann beginnt der Offizier damit, jene sieben ritualisierte Sätze aufzusagen, die keine Familie eines Soldaten jemals hören will und die immer mit den Worten anfangen: „The Secretary of Army has asked me to extend his deep regret...“

Emotionen und Erinnerungsstücke

Die beiden Militärangehörigen sind angehalten, die Hinterbliebenen dabei gerade heraus aufrichtig anzusehen, sich jeden Kommentars zu enthalten und nur, wenn die Angehörigen es wünschen, Platz zu nehmen, Fragen zu beantworten, Trost zu spenden. Und genauso respektvoll, wie dieses Prozedere abläuft, blicken die Überbringer der Todes-Botschaft jetzt direkt in die Kamera, ihr Antlitz verrät keine Emotion, manchmal glaubt man allenfalls in einem sanft verrutschten Lächeln oder einem leicht getrübten Auge einen kleinen Anflug von Trauer und Schmerz zu erahnen: Was sie wirklich denken, was sie belastet, welche oft über-raschenden Erfahrungen sie machen, nachdem ihnen die Hinterbliebenen die Tür geöffnet und sie ins Haus gebeten haben, erfährt man in kurzen, zu den Porträtfotos gestellten Gesprächsnotizen.

Die zu Stillleben arrangierten und fotografierten Erinnerungsstücke erzählen von großen Leidenschaften und unerledigten Lebensaufgaben: Eine Familie hütet Turnschuhe, Wurfball und Fanghandschuhe, die ihr Sohn beim Baseball brauchte; eine andere tröstet sich mit einer Sammlung von Briefen und Fotos ihres Sohnes; eine Familie erinnert sich an ihren Sohn mit frisch gereinigter Uniform und blank polierten Orden; eine andere liest die Gedichte des Verstorbenen, der vielleicht einmal ein großer Dichter geworden wäre. Manche begnügen sich mit einer kleinen Schublade voller Gegenständen, einem Stift, einem Buch, einem Ring; andere haben ein ganzes Zimmer mit Nippes und Gedöns ausstaffiert: alles wird mit kühlem Kamera-Auge wertfrei und analytisch festgehalten.

Berührend und nachdenklich

Man merkt: Alle Hinterbliebenen haben ihr eigene Art zu trauern, sich die schmerzlich ver-misste Person zu vergegenwärtigen: Wie und warum sie das machen, was ihnen Kraft zum Weiterleben gibt, erfährt man aus knappen, neben die Fotos gestellten Notizen - und noch viel ausführlicher aus den Videos, die sich öffnen, wenn man die QR-Codes am Ende des Buches scannt. Aber weder mit den Fotos noch mit den Texten oder Videos geht es Inbal Abergil um eine politische oder moralische Kritik an den von den Vereinigten Staaten geführten Kriegen: Das zu beurteilen, bleibt jedem selbst überlassen. Gleichwohl ist es ein berührendes und nachdenkliches Buch, das uns dazu auffordert, über den menschlichen Preis

nachzudenken, den alle Kriege und Konflikte unweigerlich nach sich ziehen. Ohne es auszusprechen fragt das Buch, ob dieser Preis, den die Verursacher der Kriege und Konflikte nie selbst bezahlen müssen, nicht viel zu hoch ist.